



Evangelische Kirchengemeinde Trinitatis

Die Evangelische Kirche Am See

1. Geschichte

Die ersten Häuser der Siedlung Wedau wurden 1913 gebaut. Bald trafen sich die Evangelischen zum Gottesdienst in der Gaststätte „Unter den Eichen“. Seit 1915 diente ein Flur in der Evangelischen Schule als Gottesdienstraum.



Wedau | Evangelische Kirche am See

Die Gemeinde sparte für eine eigene Kirche. Als das Geld zusammen war, kam 1923 die Inflation: Das Geld für den Kirchbau war weg. Trotzdem wurde noch im gleichen Jahr mit dem Bau begonnen. Sachspenden, Zuschüsse vom Gustav-Adolf-Verein und viele fleißige Wedauer Hände brachten in Eigenarbeit den Bau ein gutes Stück voran.

1924 besetzen die Franzosen das Ruhrgebiet. Die deutsche Bevölke-

rung leistete passiven Widerstand: Das Wedauer Ausbesserungswerk und der gesamte Bahnverkehr standen still. Die Franzosen holten ihre eigenen Landsleute und wiesen die Eisenbahner aus ihren Wohnungen aus. Der Kirchbau ruhte.

Als die Franzosen abzogen, kehrte die Bevölkerung zurück und setzte den Bau fort. Die Bahn half mit Steinen und Holz. Am 16. November 1924 war die Kirche fertig und wurde feierlich eingeweiht.



Die Orgel kam erst in den fünfziger Jahren. Man konnte ein Schnäppchen machen: Die Orgel war für eine andere Kirche geplant und wurde günstig übernommen. Heute ist diese Orgel eine Rarität, da sie den Impuls an die Pfeifen pneumatisch und nicht

elektrisch weitergibt. Schon damals war das nicht der neueste Stand der Technik. Am Erntedankfest des Jahres 1957 erklang sie zum ersten Mal.

Die Pläne der Gemeinde gingen weiter: Als nächstes sollten große Glocken angeschafft werden. Das kleine Türmchen auf der Kirche war dazu nicht ausgelegt. Ein Campanile, ein freistehender Glockenturm, wurde gebaut. 29 m ist er hoch. Am 25. Januar 1961 trafen die Glocken ein. Sie heißen: „Also hat Gott die Welt geliebt“, „Dienet dem Herrn mit Freuden“ und „Wer Ohren hat zu hören, der höre“. Am 29. Februar riefen sie das erste Mal zum Gottesdienst.



Mit der Erweiterung des Stadtteils wuchs der Platzbedarf. An die Kirche wurde ein großes Gemeindehaus angebaut. Es wurde im Frühjahr 1961 fertig gestellt.

Sofort wurde der Gottesdienst in den Gemeindesaal verlegt, die Kirche wurde geschlossen: Ein Umbau sollte die Kirche moderner machen. Alles wurde schlichter und geradli-

niger angelegt, wie es der architektonischen Mode dieser Zeit entsprach. Was rund war, wurde eckig gemacht. Das Dach wurde neu konstruiert. Die Fenster wurden ersetzt durch verglaste Stahlbetonelemente. Ein frontaler Eingang ersetzte den alten Seiteneingang. Am 9. Juli 1961 wurde die umgebaute Kirche feierlich in Dienst genommen.



Erst im neuen Jahrtausend entstand wieder Handlungsbedarf. Die maroden Fenster konnten weder Wind noch Regen abhalten und begannen sich zu lösen. Der Holzboden senkte sich ab und wurde morsch. Boden und Fenster mussten wärmege-dämmt werden. Dazu musste zunächst ein Fundament gegossen werden, das es bisher nicht gab.

Den Architekten wurde als Vorgabe macht:

- Der schlichte und freundlich helle Charakter der Kirche soll erhalten bleiben.
- Die Kirche soll später auch als Gemeindesaal zu nutzen sein.
- Auf Treppenstufen ist zu verzichten, der Abendmahlstisch steht in der Mitte der Gemeinde.



Für den Umbau konnten sie soan-Architekten Gido Hülsmann und Dirk Boländer gewonnen werden. Im Mai 2005 zog die Gemeinde wieder zum Gottesdienst in den Gemeindesaal. In Eigenleistung begannen mehr als 30 ehrenamtliche Helfer damit, den alten Holzboden und Betonreste zu entfernen. Am Erntedankfest 2005 konnte schon wieder der erste Gottesdienst in der Kirche gefeiert werden. Es dauerte aber noch bis zum August 2006, bis der Innenraum seine vorerst letzte Gestaltung erfahren hat.

2. Die Botschaft der Kirche nach dem Umbau 2006

Licht

Jesus sagt: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Joh 8,12).

Jesus ist das Licht der Welt. Im christlichen Glauben steht Licht für das Leben. Nicht nur für irdisches Leben, sondern auch für den Glauben, dass die Finsternis des Todes vom auferstandenen Christus durchbrochen wurde.

Darum spielt das Licht auch im Kirchbau immer schon eine wichtige Rolle. Seit dem 3. Jahrhundert hat man Kirchen „geostet“, das heißt, man baute sie mit der Stirnseite zur aufgehenden Sonne hin. Nach Osten drehen konnten wir diese Kirche nicht mehr. Aber wie haben die innere Achse so verändert, dass man zum Licht hin sieht: nämlich zu den Fenstern.

Drei große Fensterflächen sind es geblieben: steht die Zahl 3 doch als Symbol für unseren einen Gott: für die Einheit von Vater, Sohn und Heiligem Geist. Als „Trinität“ bezeichnet man die Dreieinigkeit Gottes, und davon leitet sich dann auch der Name unserer Kirchengemeinde ab: Trinitatis.

Die drei Fensterflächen finden dann ein Gegenüber in drei nun gleich großen Öffnungen: zwei zum gegenüberliegenden Seitenschiff und die dritte optisch angepasste Öffnung im Bereich der früheren Apsis.

Drei Portale führen zum Ausgang, drei Bereiche bildet die Empore, drei alte Kirchenfenster befanden sich schon in der alten Kirche.

Jede der drei Fensterflächen ist wiederum durch drei Längsstreben unterteilt. Auf diese Weise bilden sich 3 mal 4, also 12 längliche Fensterelemente. Die 12 gehört zu den ältesten „heiligen Zahlen“ auch schon außerhalb Israels. 12 Stämme bildeten das Volk Israel, 12 Apostel setzte Jesus später ein: symbolisch für jeden Stamm Israels einen.

In alten Kirchen findet man häufig die Zahl 12: 12 Säulen, 12 Fenster, 12 Statuen mitunter der 12 Apostel.

Das natürliche Licht wird ergänzt vom künstlichen Licht: von den Leuchten, die in die Decke eingelassen sind. Auf Hängelampen, die es in der ursprünglichen Kirche aus dem Jahr 1924 hier auch nicht gab, wurde wieder verzichtet. Auch das Gewölbe der Decke, das man beim

Umbau in den 60er-Jahren hinter Verkleidungen versteckte, wurde wieder hervorgebracht. „Spiegelgewölbe“ nennt man diese Deckenform. Bei alten Meistern waren diese Decken als Maluntergrund äußerst beliebt, da man die Illusion eines sich unendlich wölbenden und öffnenden Himmels hervorrufen konnte. Vielleicht ist es etwas überzogen, wenn man dieses Gewölbe mit den eingelassenen Lichtspots vergleichen würde mit dem Sternenhimmel. Sicher haben aber auch die Wölbungen und der freie Raum zu der unerwartet guten Akustik beigetragen, die wir in dieser Kirche nun haben.

Das Lichtkreuz

Jesus sagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich.“ (Joh 14,6)



Das Kreuz ist das weit verbreitetste christliche Symbol. Es ist nicht das älteste. Im frühen Christentum wur-

de es nur zögernd verwendet, stand es doch für Leiden, Schmach, Niederlage und Tod. Streng reformierte Gemeinden verzichten bis heute auf ein Kreuz in der Kirche. So wird man auch auf den alten Fotos unserer Kirche aus dem Jahr 1924 ein Kreuz vergeblich suchen.

Unser neues Kreuz löst sich auf in Licht. Es entsteht dadurch, dass es nicht ist. Licht bricht durch die vier bronzenen Quadrate und lässt und lässt ein gleichschenkliges „griechisches“ Kreuz vor Augen erscheinen. Der Tod hat nicht das letzte Wort. Im Kreuz erscheint das Licht des Ostermorgens. Der Tod ist aufgesprengt und gibt den Blick frei auf Dahinterliegendes. Das Kreuz Jesu: Keine Sackgasse, keine Endstation, sondern Beginn eines neuen Lebens.

Ein Bronzegewebe hinter dem Kreuz lässt das durchfallende Lichte golden schimmern. Der golden metallene Glanz steht seit Alters her symbolisch für das ewige Licht Gottes und das ewige Leben.

So vereinen sich in diesem Kreuz die größten Gegensätze: Niederlage und Triumph, Tod und Leben, Leiden und Auferstehung. –

Abendmahlstisch und Ambo

Jesus sagt: „Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.“ (Joh 6,35)

Die christliche Gemeinde, so lesen wir in der Apostelgeschichte, hielt fest „an der Lehre der Apostel und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten“ (Apg 2,42). Die Feier des Abendmahls, das „Brechen des Brotes“, gehörte von Anfang an zum christlichen Gottesdienst dazu. Deshalb brauchte man einen Tisch, an dem man saß. Der Apostel Paulus spricht vom „Tisch des Herrn“ (1.Kor 10,21). Bis ins 4. und 5. Jahrhundert waren das ganz gebräuchliche Holztische, um die sich die Gemeinde versammelte. Die um den Tisch versammelte Gemeinde symbolisiert die Verbundenheit mit Christus und Gemeinschaft untereinander.

Ein durch Stufen bühnenartig erhöhter Altar, dem die Gottesdienstbesucher als Zuschauer - womöglich in Reihen formiert wie eine Marschkolonne -gegenübersitzen, widerspricht diesem Grundanliegen. Die Stufen wurden deshalb beim Umbau eingeebnet und der Tisch wieder in die Mitte der Gemeinde gestellt.

Das geölte Eichenholz wirkt für sich. Stabil wirkt der Tisch, aber

nicht erdrückend. Er strahlt Ruhe aus, weil er in sich selbst ruht: Das Holz trägt sich selbst, da musste nichts geschraubt oder gedübelt werden. Er ruht in sich. Dabei bilden die Verzapfungen auf der Tischplatte wie von selbst wieder die Form eines Kreuzes.

Es gibt bestimmte Proportionen, die auf uns besonders harmonisch wirken. Es sind die Proportionen, die der menschliche Körper bildet und die in der Biologie häufig vorkommen. Von Leonardo da Vinci gibt es die berühmte Zeichnung eines menschlichen Körpers, den er im Idealmaß auf einen Kreis und ein Quadrat bezieht. Wenn zwei Längen ins Verhältnis gesetzt das Ergebnis 1,618 ergeben, liegt der sogenannte „Goldene Schnitt“ vor. Seit der Antike wird dieses Maßverhältnis auch in der Architektur angewendet, weil es auf den Betrachter einfach „vollkommen“ wirkt.

Unsere Architekten haben mit den Maßen des Goldenen Schnittes an verschiedenen Stellen gespielt, verraten haben sie es nicht. Man muss sich da auf die Suche machen und Zusammenhänge entdecken: Wenn man beispielsweise das äußere Maß des Abendmahlstisches durch das Innenmaß zwischen den Sockeln teilt, erhält man als Ergebnis den Wert 1,6. Andere Elemente stehen dazu in Beziehung: Die Höhe des

Ambos durch die Höhe des Abendmahlstisches ergibt 1,6. Dieses Verhältnis fand sich immer schon in der Kirche vor: Die Länge des Hauptschiffes bezogen auf die Breite ergibt auch wieder 1,6.

Auf dem Abendmahlstisch liegt auch die Bibel. Hier ist der Ort der Schriftlesung. Bibelwort und Abendmahl gehören zusammen. Denn nichts anderes will das Abendmahl, als uns das eine Wort Gottes noch einmal auf eine andere Weise zusa-gen.

Das Abendmahl ist nichts höheres, nichts besseres als die Predigt; aber die gleiche Botschaft von der bedingungslosen Liebe Gottes wird hier noch einmal anders erfahren.

Darum sind Abendmahlstisch und Ambo aufeinander bezogen, nicht nur in den Proportionen. Sie stehen gleichberechtigt nebeneinander. Das Bronzegewebe umschließt beide Prinzipalstücke und hebt keines hervor.

Der Ambo ist der Ort für die Predigt und ersetzt die Kanzel. Als die Kirchen größer wurden und nicht mehr einfach vom Sitzplatz aus gepredigt werden konnte, fertigte man in den Kirchen des 4. Jahrhunderts erhöhte Podeste an: so entstand der Ambo als Ort für die Verkündigung.

Erst im 15. Jahrhundert setzte sich die erhöhte Kanzel mit einer vielstufigen Treppe durch: Sie stand in der Regel vom Altar entfernt und war seitlich an einem Pfeiler befestigt. So stand sie einerseits abseits vom Hauptgeschehen, das nach katholischen Verständnis das Eucharistieopfer auf dem Altar bildete. Andererseits rückte sie den Prediger weit und überhöht von der Gemeinde ab.

Beides entspricht nicht dem Verständnis unseres evangelischen Gottesdienstes.

In reformierten Kirchen findet man theologisch richtig darum Tisch und Kanzel ins Zentrum der Kirche gerückt.

Beim Umbau haben wir auf eine erhöhte Kanzel ganz verzichtet. Es gibt keinen Grund, den Prediger oder die Predigerin auf erhöhte Distanz zu halten und aus der Gemeinde herauszuheben. So haben wir es schon in unserer alten Gemeindekonzeption aus dem Jahr 2001 festgehalten: Der Gottesdienst ist die Feier der ganzen Gemeinde; eine regelmäßige Mitwirkung von Gemeindegliedern am Gottesdienst wird angestrebt (S.13). Und wir haben bereits damals die Folgerung geschlossen: „Die gemeinsame Verantwortung und Feier des Gottesdienstes findet schließlich auch in der Sitzordnung ihren Ausdruck: In Kreis-

oder Halbkreisform ist der Pfarrer bzw. die Pfarrerin in die Gemeinde eingegliedert (S.14).

Anfang des 20. Jahrhunderts hat man im Kirchbau diese älteste Sitzordnung wiederentdeckt, die schon sehr früh in Kirchen aus der jüdischen Synagoge übernommen wurde: Denn wie die Synagoge will auch die Kirche ein Versammlungshaus sein und nicht der Ort für eine Theateraufführung.

Abendmahlstisch und Ambo, darüber das Lichtkreuz: Mehr brauchen wir eigentlich nicht. Das sind die entscheidenden Symbole unserer Kirche. Reformierte Kirchen sind bewusst schlicht gehalten, damit die Konzentration auf das Wesentliche nicht verloren geht. Darauf nur kommt es an: auf das Wort vom Kreuz, so wie es uns in der Verkündigung zugesagt und im Mahl erlebbar wird.

Das Tauffenster

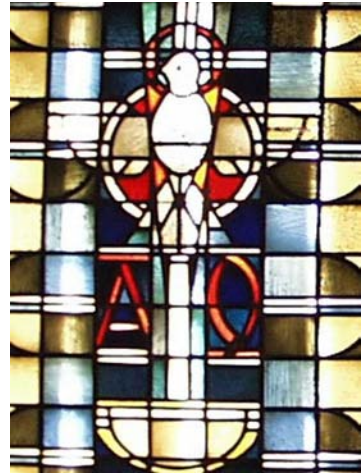
Jesus sagt: „Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich.“

(Joh 10,14)

An die Taufe erinnert uns das erste der drei alten Kirchenfenster aus dem Jahr 1924, die in den 60er Jahren aus dieser Kirche entfernt dann irgendwann im Kirchenkeller gefun-

den wurden. Seit der Restaurierung hängen sie im Seitenschiff, im Kirchencafé.

Wir haben diese alten Fenster auch nach dem Umbau in der Kirche belassen, weil sie nicht nur Dekoration sind, sondern ebenfalls eine Botschaft vermitteln.



Auf dem ersten Fenster sieht man über einer Taufschale den ersten und letzten Buchstaben des griechischen Alphabets, das Alpha und das Omega. Es spielt an auf das Gotteswort, das der Prophet Johannes in seiner Offenbarung notiert hat: „Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.“ (Offb 22,13)

Darüber schwebt die Taube und erinnert als Symbol für den Heiligen Geist an die Taufe Jesu:

„In jenen Tagen kam Jesus aus Nazaret in Galiläa und ließ sich von Johannes im Jordan taufen. Und als er aus dem Wasser stieg, sah er, dass der Himmel sich öffnete und der Geist wie eine Taube auf ihn herabkam. Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden.“

(Mk 1, 9 – 11)

Jede Taufe, die wir in dieser Kirche feiern, jedes Taufbekenntnis und dieses Taufenster sollen uns immer wieder an unsere eigene Taufe erinnern: Dass wir selbst bei Taufe und Konfirmation „Ja“ gesagt haben zu Gott und dass Gott immer wieder „Ja“ sagt zu uns: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,10).

Das Abendmahlsfenster

Jesus sagt: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen.“

(Joh 15, 5)

Das zweite alte Kirchenfenster, das Abendmahlsfenster, zeigt eine Weizenähre und eine Weintraube: Die Gewächse, aus denen Brot und Wein gemacht werden.

Beim Abendmahl dürfen wir Gäste Gottes sein und an seinem Tisch die Gaben der Schöpfung empfangen: als Zeichen dafür, dass Gott uns heute auch nah ist. Wie Weinstock und Reben miteinander verbunden sind, so hat Gott sich in Jesus Christus an uns gebunden. Die Gemeinschaft mit Gott stellt uns in eine Gemeinschaft mit den Menschen unserer Welt. Das symbolische Teilen von Brot und Wein will sich fortsetzen, wenn wir die Weltverantwortung im Alltag wahrnehmen: damit das Brot Gottes zu „Brot für die Welt“ wird.



So eng das Abendmahl mit Jesus verknüpft ist, so sehr stellt es auch die Verbindung zum Gott Israels her. In den letzten Jahren ist uns das mehr und mehr bewusst geworden, seitdem wir das Abendmahl am Gründonnerstag aus seinem Ur-

sprung heraus zu verstehen versuchen: dass Jesus mit seinen Jüngern damals ein jüdisches Fest gefeiert hat, nämlich das Passahfest. So verbindet uns gerade auch das Abendmahl mit dem Gott Israels, wir nennen ihn mit den Worten Jesu auch Gott, den Vater.

Gemeinsam mit Israel hoffen wir im Passahfest wie beim Abendmahl auf eine neue Zeit. Darum feiern wir das Abendmahl auch immer schon als Vorgriff auf das Freudenmahl, dass wir einmal in Gottes neuer Welt gemeinsam mit Israel am Tisch Gottes feiern dürfen: wenn Jesus wiederkommen wird als Herr der Welt und Messias Israels.

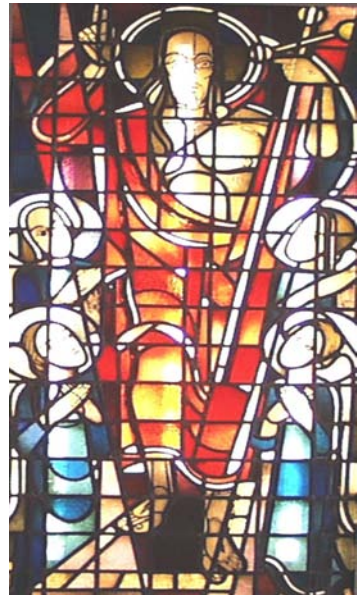
Schon Jesus hat das Abendmahl gefeiert mit dem Ausblick auf die kommende Welt Gottes: „Ich werde nicht mehr von der Frucht des Weinstocks trinken bis zu dem Tag, an dem ich von neuem davon trinke im Reich Gottes“ (Mk 14,25). Und der Apostel Paulus hat verdeutlicht: „Sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt“ (1. Kor 11,26).

Das Jesusfenster

Jesus sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.“ (Joh 11,25)

Den Ausblick auf die kommende Welt Gottes bietet das dritte Fenster. Nach dem Tauffenster des Heiligen Geistes, dem Schöpfungsfenster des Vaters mit den Früchten des Abend- und Passahmahls, zeigt uns das dritte Fenster Jesus Christus, den Auferstandenen.

Vier Evangelisten stehen - zwei rechts, zwei links, - neben dem offenen Grab und bezeugen, wie Jesus von den Toten aufersteht und aus dem dunklen Grab steigt.



An den Füßen sind die Wundmale noch zu erkennen, aber die rechte Hand erhebt er wie zum Sieg segnend über den Betrachter. In der linken Hand ist ihm das Kreuz zum Zepter geworden: Er kommt als Weltenrichter. Aber als Richter wird er nicht vergessen, dass er selbst am Kreuz das Gericht über alle Welt auf sich genommen hat. So tritt auf diesem Fenster vor allem die Farbe Rot in den Vordergrund: die Farbe des Blutes, die Farbe der Macht, aber vor allem die Farbe der Liebe. Gottes Gericht über uns wird der Freispruch sein, die Auferstehung und das Leben. So lautet die zentrale Botschaft des Neuen wie des Alten Testaments, die Martin Luther erst wiederentdeckt hat und die dann zum Grundstein unserer evangelischen Kirche wurde.

Die Tür

Jesus sagt: „Ich bin die Tür zu den Schafen. (...)

Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden.“ (Joh 10, 7.9)

Durch die Tür, durch die wir gekommen sind, gehen wir wieder hinaus in die Welt. Wir haben vielleicht eine Stunde der Besinnung und Orientierung, der Stärkung und der Ermutigung in der Kirche erleben dürfen. Aber wir dürfen uns als Christen nicht verstecken hinter den Mauern der Kirche. Der Eingang zum Wort Gottes ist gleichzeitig der Ausgang in die Welt: Da will es wirken und sichtbar werden.

3. Die weiteren Pläne ...

Für die Kirche ist ein behindertengerechter Zugang anzulegen. Die Vorarbeiten wurden gemacht, Pläne sind vorhanden: Das Außengelände wird so gestaltet, dass eine kleine Rampe zum Gemeindehauseingang entsteht. Im Innenbereich soll ein kleiner Lift Rollstühle und Gehwagen auf die höhere Ebene befördern. Schließlich müssen die Toiletten noch entsprechend umgebaut werden.

... und das liebe Geld

Der Förderverein Wedau-Bissingheim hat es übernommen, für den Umbau der Kirche in den Jahren 2005 bis 2009 insgesamt 180.000 € aufzubringen. Für Baumaßnahmen werden auch in Zukunft keine Kirchensteuermittel zur Verfügung stehen. Der Erhalt unserer kirchlichen Gebäude kann nur durch Spenden sichergestellt werden.

Spendenkonto:

Ev. Kirchengem. Trinitatis
Konto 211 00 11 44
Sparkasse Duisburg
Bankleitzahl 350 500 00

Wir freuen uns über jede Einzelspende. Fördermitglied können Sie werden ab einem Jahresbeitrag von 20 €.

(August 2006)

Evangelische Kirchengemeinde Trinitatis

Bereich Wedau-Bissingheim
Am See 8
47279 Duisburg

Pfarrhepaar
Ute und Dirk Sawatzki
Tel. 0203 / 72 65 75
UuD.Sawatzki@cityweb.de